

Der Hausfreund
Unterhaltungs-Beilage zur Deutschen Rundschau

Nr. 226. Bromberg, den 2. Oktober 1932.

Onkel Otto.

Ein lustiger Roman von Adolf Augustin.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Onkel Otto hat den Namen gehört.

Graf Ugo von Bossewitz!

Onkel Otto hat den Grafen gesehen!

Und er hat den Kopf geschüttelt. Dann hat er wieder gelächelt.

Inzwischen ist ein Ereignis eingetreten, das ganz besonderer Art ist.

Herr de Wett — Gustav Gramaunz — hat um die Hand Dixis bei Frank angehalten. Der Hotelier ist sehr überrascht, läßt seine Frau kommen, und beide versichern ihm liebenswürdig, daß sie ihn gern als Schwiegersohn aufnehmen.

Dixi wird gerufen. Sie ahnt schon, um was es sich handelt, und ist ganz ruhig.

„Ihr Antrag ehrt mich sehr, Herr de Wett, aber ich muß Sie bitten, mir einen Tag Bedenkzeit zu lassen!"

„Mit Vergnügen!" sagt de Wett überglücklich, und die Bohnenstange beugt ihr Haupt über Dixi's Hand und küßt sie. Er hält alles für mädchenhafte Ziererei.

Dixi hat an dem Tag keine ruhige Minute mehr. Die Mutter läßt sie nicht zur Ruhe und zum Nachdenken kommen. Andauernd redet sie ihr zu und malt ihr die glänzende Partie aus.

Bis es Dixi zu bunt wird und sie einen Spaziergang unternimmt. Sie läuft nach dem Schützenplatz, wo eben das Zirkuszelt aufgebaut wird.

Interessiert schaut sie zu. Eben werden die Löwen gefüttert. Das ist wert zu schauen.

Plötzlich hört sie Rudi's kecke, spöttische Stimme neben sich.

„Tag, Fräulein Dixi!"

„Guten Tag, Herr Lenz!" entgegnet Dixi kühl und spürt doch, wie ihr das Herz klopft.

„Hübsche Kerle, die Löwen, was? Da wird der Herr Gramaunz... ich wollte sagen, Herr de Wett, seine Freude dran haben."

„Wieso?" spricht Dixi feindselig, und ihre Augen blitzen ihn an.

„Da kann er sich als Löwenbändiger betätigen. Gott, bei den alten Kerlen ist es ja keine Kunst. Die tun einer Maus nichts zu leide!"

„Was haben Sie gegen Herrn de Wett?"

„Oh nichts!" grinst Rudi über das ganze Gesicht. „Der mag selig werden mit seinem gekauften Namen und dem Geld. Ich nehme an, er wird sich bald verheiraten! Meinen Sie nicht?"

„Was geht Sie das an?" sagt Dixi fauchend wie eine gereizte Katze.

„Wenn Sie so im Zorn sind, sehen Sie ganz nett aus!"

„Ach was! Sie wollen sich wohl bei mir wieder einkratzen?"

„Ich? Oh... kommt gar nicht in Frage. Die Dixi von einst, das war ein nettes Mädel... aber die Dixi von heute, die mag sich mit dem Löwenbändiger vergnügen!"

„Werde ich auch! Werde ich auch!" sagt Dixi wütend, der die Tränen in die Augen steigen. „Jawohl ... daß Sie es nur wissen! Er hat um meine Hand angehalten! Ich nehme ihn! Das ist wenigstens ein Mann! Der ist nach Afrika gefahren und hat Löwen geschossen. Das ist ein Mann, das ist nicht so ein Hanswurst wie andere, die hinter der Theke stehen und in der Kneipe singen wie die Bauern."

Dann läßt sie ihn stehen und geht. Er sieht nicht, daß dicke Tränen der Wut in ihren hübschen Augen sitzen.

Aber er sieht am nächsten Tage die Verlobungsanzeige in dem Pulkenauer Korrespondenten:

Dixi Käsebier
Gustav de Wett
Verlobte

Er reicht's seinem Vater und sagt: „Viel Vergnügen!"

Aber es wurmt ihn doch, und die Erinnerung an einen wunderschönen Abend im Mai, gerade so wie heute, als er mit der kleinen 17jährigen Dixi durch den Wald spazierte und ihr den ersten Kuß raubte, der ihm zwar eine kleine sachte Ohrfeige, aber auch einen Liebesblick eintrug.

Es ist nicht zu leugnen: es wurmt ihn doch, daß Dixi jetzt den „Fatzken" heiratet.

*

Die Vorschläge des Grafen Ugo sind angenommen worden. Die Stadtverordneten haben zugestimmt, und der Antrag des Bürgermeisters geht durch.

Graf Ugo von Bossewitz wird der Generaldirektor der Bad Pulkenau A.-G. und zugleich Kurdirektor.

Eine neue Ära für Pulkenau beginnt.

Die Einwohnerschaft von Pulkenau wird aufgefordert zum Zeichnen.

Der Pulkenauer Korrespondent bringt einen langen Artikel darüber, und stolzer schlägt das Herz jedes Pulkenauers.

Einer ist betrübt. Onkel Otto. Weniger über den Wandel im Leben der kleinen Stadt, sondern ... weil morgen abend Dixis Verlobung ist.

Kummervoll läuft er herum und überlegt, wie er das vereiteln könne. Und auf dem Markt, gerade als er zum Schwager Lenz will, da läuft ihm ein alter Bekannter von früher in den Weg!

„Petschenek, bist du es?" ruft er dem Mann mit dem gewichsten Kaiserbart, den glänzenden Stiefeln und der roten Weste zu.

„Ei... freili... i bin der Petschenek... ja griaß die Good, Freinderl... was machst du denn hier?"

Die beiden Freunde fallen sich in die Arme.

Einst waren sie Kollegen in einem Zirkus drüben in Südamerika.

„Wie mir das freit, Freinderl! Ja... aoberr... was machst du denn hier?"

„Ich... ich bin vollkommen verarmt, Petschenek, und lebe von der Gnade meiner Verwandten. Ich habe eine Anstellung als Hausdiener und Mädchen für alles. Aber sonst geht mir's gut!"

Und wieder strahlt der gute Otto über das ganze Gesicht

„Waos? Verarmt bist du? Freinderl... machst Scherz! No, meinetwegen, machst dir mal Spaoß im Läbben. Aoberr komm doch, Freinderl, komm... trinken wir einen Ungarrwein! Wo gibt's Ungarrwein!"

Otto nimmt ihn beim Arm und führt ihn zum „Ochsen".

Rudi guckt erstaunt. Der Onkel mit dem Zirkusdirektor!

„Ungarrwein . . . bitääh!"

„Ungarwein?" bedauert Rudi. „Schade . . . da ist gestern die letzte Flasche alle geworden!"

„Aoberr schode . . . schode! Haoben Sie Sekt?"

„Aber bitte sehr!"

„Bringen Sie so ein Flascherl . . . aber ermäßigter Preis . . . es is Nachmittagsvorstellung."

„Wird gemacht, Herr Direktor!"

Bald knallen die Pfropfen, und sie stoßen zusammen an.

„Also, du bist jetzt Zirkusdirektor geworden?"

„Bin ich! Aoberr . . . ganz ko kleiner . . . weißt! Und . . . ich mach' fast alles selber mit meiner Frau! Wir sind nur 12 Mann. Jawohl."

„Hast ganz gutes Material! Die Löwen sind ja nicht viel wert!"

„Ein bissel aoltersschwach, sonst san sie ganz komod! Aber . . . junge Löwen haobe ich! Prachtkerle! Wie Hunde so groß! Mußt dir einmal anschauen!"

„Wie bist du mit den Geschäften zufrieden?"

„Oh... danke serr! Ist Stimmung hier serr gutt! Bin ich mit Kasse serr zufrieden!"

Onkel Otto hat plötzlich einen fulminanten Gedanken.

„Du, Petschenek, willst du mir einmal einen Gefallen tun?"

„Aoberr gerrn!"

„Du mußt mir einen jungen Löwen borgen!"

Grenzenlos verwundert sieht ihn Petschenek an. „Aoberr zu was brauchst du jungen Löwen?"

„Zu einem Scherz, verstehst du! Du mußt mir nur den Gefallen tun, zu erklären, daß sich der Löwe verlaufen hat. Gefahr ist ja damit nicht verbunden!"

„Aoberr nein... ist sich harmlos jungerr Löwe, spielt wie Koatz. Gutt... sollst du haben jungerr Löwe."

„Ich hole ihn mir heute nacht bei dir ab, ja?"

„Bittääh scheen!"

*

Dixis Verlobungstag ist herangekommen. Dixi macht kein besonders glückliches Gesicht, auch die Meldung, daß Graf Ugo von Bossewitz und Baron Hohenau der Verlobung beiwohnen wollen, berührt sie nicht besonders.

Frank spricht mit seiner Tochter.

„Bist du glücklich, Mädel?"

„Macht's dir soviel aus, Vater?"

Franks Gesicht ist weich, ernst nickt er ihr zu. „Sehr viel, mein Kind. Bist doch unsere Einzige. Wett ist ja ein guter Kerl...!"

„Es wird schon gehen, Vater! Sag' mal, Vater... hast du Mutter... einmal aus Liebe geheiratet?"

Frank nickt feierlich: „Ja, mein Kind, aus reiner Liebe."

Da schämt sich das Mädchen plötzlich für die Mutter.

Sie faßt seine Hand. „Mach dir nur um mich keine Sorgen, Vater. Ich werd' mein Leben schon zurechtzwingen."

*

Der Bürgermeister geht mit seinen Gästen über den Marktplatz.

Graf Ugo mustert den Nußbaum und den „Ochsen".

„Verbaut das ganze Stadtbild! Sehr schön... aber unzweckmäßig."

„Nicht wahr, Herr Graf!" sagt Kirsch erfreut. „Was haben wir schon angestellt, um den Mann zum Einrücken zu zwingen."

„Lassen Sie mich nur das machen!" sagt Graf Ugo nachlässig. „Ich werde den Mann schon dazu zwingen. Stellt er sich gar zu bockbeinig, dann werden wir ihm sein Grundstück enteignen. Nicht wahr, Doktor, es gibt da Möglichkeiten?"

„Gewiß, die Stadt hat das Recht dazu."

„Einen Prozeß haben wir bereits verloren!"

„Ja, die Verhältnisse sind doch anders. Der Markt wird doch gebraucht für den Autoverkehr. Das geht doch nicht anders. Wenn hundert Autos aus Berlin ankommen, wo sollen die denn parken? Überlassen Sie das mir, Herr Bürgermeister. Ich bringe den Mann schon zur Räson."

*

Frau Antonie ist von dem Grafen Ugo von Bossewitz entzückt. Er hat ihr auseinandergesetzt, wie sich der „Grüne Kranz" umstellen müsse, hat ihr vom Spielsaal und den damit verbundenen Chancen erzählt, und Frau Antonie ist gewillt, nach seinen Direktiven umzugestalten.

Er läßt auch durchblicken... ein Sonderzimmer für Roulette. Setzt ihr auseinander, wieviel gute Champagnergäste sie da aus Berlin erhalten würde.

Begierig lauscht sie seinen Worten.

Sie weiß: Roulette ist verboten, aber... nun, man hat schon manchmal Glücksspiel in dem Hotel getrieben im Hinterzimmer, man wird auch einen Weg für das Roulettespiel finden. Ganz bestimmt.

Graf Ugo stellt ihr Baron Hohenau vor und bittet sie, alles mit ihm zu besprechen.

*

Die Verlobung steigt. Das Hotel ist voll Gäste. Man gratuliert, hält Reden, ißt und trinkt gut.

Keiner ahnt ein Unheil.

Onkel Otto muß bedienen, und er tut's mit seiner gewohnten Ruhe und Sicherheit.

Abends gegen 11 Uhr, bei der zweiten Tafel, hält Graf Ugo von Bossewitz eine fulminante Rede und feiert das verlobte Paar, feiert Pulkenau und seine Zukunft.

Da geschieht das Entsetzliche.

Ein unheimlicher Löwenschrei gellt durch das Hotel.

Alles horcht auf und zittert.

Die Türe geht auf, und Onkel Otto stürzt mit allen Zeichen des Entsetzens herein.

„Eine Löwe ist ausgebrochen... rette sich wer kann!"

Ein vielstimmiger Aufschrei geht durch das Zimmer und im nächsten Augenblick reißt alles aus wie Schafleder.

Der tapfere Löwenjäger Gustav de Wett ist der erste, der Fersengeld gibt, er denkt nur an das eigene kostbare Leben. Alles rennt, rettet, flüchtet.

Nur eine nicht! Die Braut! Sie bleibt verdutzt sitzen.

Die ist die einzige, die mit Onkel Otto im Zimmer ist. Schließlich will sie auch flüchten, aber der Onkel winkt ihr lachend zu.

Sie bleibt stehen und sieht ihn gespannt an.

„Achtung!" sagt der Onkel leise, und im nächsten Moment erweist er sich als ein wundervoller Tierstimmenimitator und schreit den Löwenschrei in wunderbarer Naturtreue.

„Aber Onkel... warum das?" fragt sie leise.

„Wo ist denn dein Bräutigam, der tapfere Held?"

Da begreift Dixi plötzlich und gibt dem Onkel einen zärtlichen Kuß.

„Gewesen... Onkel! Herzlichen Dank... gewesen! Das ist mir ein zu großer Held! Onkel... bitte brülle noch einmal!"

Onkel tut's gern, und abermals erzittern die Wände bei dem Löwenschrei.

Dann sagt er gemütlich. „So... jetzt will ich einmal den Löwen hereinlassen!"

„Ist denn einer da?"

„Und was für einer! Der macht dir Spaß!"

Und dann läßt er den jungen Löwen hereintänzeln. Dixi ist ganz entzückt. Sie läßt sich am Boden nieder, Onkel Otto desgleichen, und gemeinsam spielen sie mit dem Löwen.

Es ist ein kleines, possierliches Kerlchen.

Aber das Idyll dauert nicht lange.

Denn das Telefon hat inzwischen beherzte Männer mobil gemacht. Mit allen möglichen Waffen dringt ein Haufe ein und sucht nach dem Löwen.

Und sie finden den Löwen, und ein herzhaftes Gelächter tönt durch das Hotel, als man die spielende Gruppe sieht.

Das Gelächter treibt auch die verschüchterte, angstbebende Gästeschar wieder aus ihren Verstecken, und sie machen verlegene Gesichter.

Graf Ugo rettet die Situation und stimmt ein lautes Lachen an.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Mädchen träumt.

Skizze von Paul Renovanz.

Die Herren hatten ihre Partie Schach beendet.

„Sie wollen schon gehen?" bedauerte der Arzt.

„Bin nicht in Ordnung. Schlechter Schlaf. Zu nichts mehr zu gebrauchen", grämelte der Major a. D. und forschte unvermittelt, seltsam gespannt: „Geben Sie was auf Träume, Doktor?"

Doktor v. Wussow zog verblüfft die Brauen hoch: „Träume? Jedenfalls messe ich ihnen keine gesteigerte Bedeutung bei. Sie grübeln zu viel. Sind total durchgedreht, lieber Dwinge. Träume kommen aus dem Magen. Leichte Diät am Abend, und Sie schlafen wie ein Klotz. Immerhin . . ."

„Immerhin?" Der Major sah den Arzt erwartungsvoll an.

Der lächelte: „Keineswegs sind Träume immer Schäume. Wollen Sie, statt philosophischer Spitzfindigkeiten, eine Geschichte hören?"

„Wenn sie gut ist?"

„Das mögen Sie entscheiden. — Ich kannte ein junges Mädchen, Studentin, eine Zierde übrigens an geistiger Vollkommenheit. Besagte Maid nun träumte — genau so viel und so schreckhaft wie Sie, alter Krieger — träumte mal, sie wandere in dunkler Nacht durch eine fremde Vorstadtstraße, allein in schaudernder Verlassenheit. Sie hörte das böige Sausen des Windes, die flackernden Gaslaternen warfen huschende Schatten, Fensterläden klapperten — und kein Mensch. Also, wie ich schon sagte, schauderhaft allein war's, das arme Hascherl. Da — wurden nicht hinter ihr Schritte laut? Vielleicht hatte die Weckuhr besonders eifrig getickt — gleichviel, die Schlafende wähnte sich verfolgt. Und das Traumerleben löste Entsetzen bei ihr aus. Sie versuchte, dem Unhold zu entkommen. Sie wollte einen Blick auf ihren Verfolger werfen: der Hals war ihr wie angenietet. Also floh sie, die offene geschmiedete Pforte beiseite schmetternd, in einem Vorgarten und stieß ihren Hausschlüssel voll irrer Hoffnung in das Schloß der fremden Tür. Und dieses Schloß — im Schlafe wundert man sich ja grundsätzlich über nichts — das Schloß gab nach und ließ sich gerade noch rechtzeitig versperren. Aber, da fiel auch schon der Schatten des Bösewichts auf die Niedersinkende, die tat einen gurgelnden Schrei und erwachte, an allen Gliedern zitternd."

„Weiter", drängte Dwinge, „das ist doch nicht alles!"

„Erraten", bemerkte der Arzt, sein Gegenüber über die Flamme hinweg beobachtend, an der er die Zigarre neu in Brand steckte. „Folgendes geschah: Die Studentin sitzt etliche Zeit später im Historischen Seminar über einer Semesterarbeit. Es wird spät; Zeit, an den Heimweg zu denken. Die Elektrische nimmt die Ermüdete auf. „Schlafen", murmelt das arme Ding. Aber der Begriff „Schlaf": hier ist es ein Stichwort und gleichbedeutend mit Träumen. Schlechten Träumen, versteht sich. Das Mädchen entsinnt sich zwanghaft des gräßlichen nächtlichen Erlebnisses von neulich — und wird plötzlich hellwach.

Doch da muß sie schon aussteigen. Sie ist der einzige Fahrgast gewesen. Der Schaffner legt grüßend zwei Finger an die Mütze, der Führer poltert mit der Kurbel nach vorne. Die Funkenkutsche summt ab. Die Studentin taucht in der kaum erhellten Villenstraße unter. Und plagt sich mit dem vertrackten Traum. Und wird ihn nicht los. Keine Menschenseele. Einsam, ausgestorben die kleine gartenumbuschte Welt hier draußen. Nichts, als das Absatzklappern zweier Damenschuhe. Das Fräulein will sich schon nachsichtig eine Rüge erteilen — und schreckt erbärmlich zusammen: da ist d o c h jemand! Schritte, schräg hinter ihr! Sie fühlt, wie sich ihre Gesichtshaut schmerzhaft spannt. Blitzartig erwägt sie: Stehenbleiben. Den Kerl stellen. Nötigenfalls um Hilfe schreien. — Das möchte sie wohl. Allein, sie vermag es nicht. Die Zunge liegt ihr wie ein Keil im Munde. Die Halsmuskeln versagen. Nur die Beine gehorchen dem unablässig hämmernden Alarmruf. Und der heißt: Flucht!

Jetzt überquert der Mann die Fahrbahn. Der Traum! gellen die Nerven. So hat es begonnen neulich. Eine peitschende Gewalt treibt sie voran. Überhängende Zweige greifen nach ihrem Haar. Der Wind hat sich aufgemacht und wirft sich ihren weitausgreifenden Schritten entgegen. Das Mädchen spürt nicht, wie es läuft . . . sinnlos rennt. Glaubt, unweit des elterlichen Hauses, daß jener abgelassen, daß er einen Querweg eingeschlagen habe. Will den Kopf wenden, sich vergewissern — da dringt wieder dieses furchtbare Tappen auf sie ein. Deutlich. Nahe. Keine Bewußtseinstrübung.

Der Riegel der Gitterpforte fliegt zurück. Füße fliehen über den Gartenkies. Die Finger, ein kaltes bleiches Knäuel, nesteln am Bund, ballen sich, flitzen, wirren, bis sie — endlich! endlich! — den richtigen Schlüssel finden. Das Haustor springt auf, ist — jetzt — wieder verschlossen . . An die Flurwand gelehnt, einem Weinkrampf nahe, will sich die Erschöpfte nun hinauf in ihre Wohnung schleppen, nimmt die erste Stufe — ein metallisches Geräusch an der Tür? Die Klinke wird herabgedrückt, aus fahlem Laternenlicht draußen fällt ein Schatten in entsetzengeweitete Augen. Und schon fängt das Zubehör dieses Schattens ein zuckendes Nervenbündel in seinen Armen auf und läßt es, selber erschrocken, zu Boden gleiten. — Was soll ich da noch sagen: Die Ärmste hat ihre mangelnde Beherztheit mit einem glücklicherweise rasch behobenen Schock bezahlt. Nicht Scheck, wie ich bemerken möchte", schloß Doktor v. Wussow lächelnd seinen Bericht.

Der Major machte ein steinernes Gesicht.

„Ich glaube, Sie wollen mich zum besten haben. Wer war denn nun der Kerl?"

„H e r r Kerl, bitte."

„Na meinetwegen. Ein Hausbewohner vermutlich. Die Pointe finde ich matt, mein Lieber."

„Finden Sie eine bessere? Doch, Ihre Frage zu beantworten: Der Mann war ein junger Arzt, vor kurzem erst ins Haus gezogen. Aber das Übel, das er angerichtet hatte, er hat's gründlich geheilt."

„Riechsalz?"

„I wo! Indizierte nach probaterer Methode. Heiratete sein Opfer. Wir haben's nicht bereut."

„Wir?"

„Zum Doktor phil. freilich hat es meine Frau nicht mehr gebracht, sich aber dafür das Träumen abgewöhnt. Nachmachen, Major! Geteilter Schmerz ist halber Schmerz. Auch in der Ehe soll das Wort bisweilen Geltung haben."

Wir schalten um auf Eitelkeit.

Von André Poltzer.

Die beiden Kameraden befanden sich in einer fremden Stadt. Der eine war aller Mittel bar und der andere hatte augenblicklich kein Geld. Und all die Leute, die welches besaßen, waren nicht ihre Freunde.

„Wenn wir bloß nach Berlin zurück könnten!" seufzte Hans.

„Vierundzwanzig Mark", antwortete sein Freund Peter. Das war der Preis der Fahrkarten.

Da ihr gesamtes Kapital einschließlich Reserven nicht die Einheit einer Reichsmark erreichte, verzichteten sie weise auf die lockende Caféhausterrasse. Die Luft auf der Straße war nicht minder gut.

Sie promenierten eine Stunde, während einer zweiten schlenderten sie, dann trieben sie sich herum.

Das hellerleuchtete Portal eines Kinos lockte sie an. Und plötzlich rief Hans: „Heureka!" Vielleicht drückte er sich auch weniger gebildet aus und sagte bloß: „Wir sind gerettet!" Peter klang dies ebenso süß.

In dem Lichtspieltheater fand an diesem Abend die Erstaufführung eines Tonfilms statt; die berühmte Filmdiva hate ihr persönliches Erscheinen zugesagt. „Ich kenne sie gut, sie wird uns helfen!" meinte zuversichtlich Hans.

Vom Portier des Kinos erfuhren sie das Hotel, in dem der Filmstar abgestiegen war. Sie machten sich gleich auf den Weg. Am Ziele angelangt, stäubten sie ihre Schuhe ab, legten eine lässige Miene auf und setzten sich in die Hotelhalle.

Gegen elf Uhr kam die wunderschöne Diva. Sie und ihre Begleiterschar nahmen einige Tische weit von den Wartenden Platz. Hans warf eilig ein paar Zeilen auf einen Briefbogen, schrieb auf den Umschlag den berühmten Namen des Stars und übergab das Schreiben einem Pagen.

Die wunderschöne Diva durchflog flüchtig den Brief und legte ihn dann zerstreut auf den Tisch. Dort lag er noch, mit einem dunklen Kaffeefleck und den Spuren eines blassen, duftenden Puders, als die Gesellschaft lärmvoll aufbrach und begleitet von den bewundernden Blicken der ganzen Halle hinter den blinkenden Scheiben der rotierenden Drehtür verschwand.

„Verloren", sagte dumpf Hans. Peter schwieg. Er blickte forschend in der Halle um. Dann stand er auf und holte den von der Diva zurückgelassenen Brief. Er las ihn: „Sehr geehrte gnädige Frau! Sie werden sich meiner bestimmt erinnern: Ich war in Ihrem Film „Zwei Seelen ohne Takt" Aufnahmeleiter. Durch einen Zufall befinde ich mich in einer äußerst peinlichen Lage. Würden Sie die Güte haben, mir 30 Mark . . ."

Peter legte das Schreiben in einen neuen Umschlag, schrieb einen Namen darauf und winkte dem Kellner. „Übergeben Sie den Brief der Dame am Ecktisch." Diskret wies er die Richtung der fremden Frau. Mit erstauntem Blick entfernte sich der Kellner. Die beiden Freunde sahen, wie er sich des Auftrages entledigte. Die Dame nahm das Schreiben in Empfang, gleich darauf schaute sie überrascht zu den Freunden hinüber.

„Grüße, du Tropf!" murmelte Peter und verneigte sich ehrfürchtig. Ein leichtes Rot flog über das Antlitz der Unbekannten, dann öffnete sie hastig den Briefumschlag, auf dem der Name des wunderschönen Filmstars stand.

Wenige Minuten später schritten die beiden Freunde fröhlich gelaunt in der Richtung des Bahnhofes.



Lustige Ecke

Guten Appetit!



Mimi hat in der Kochschule ein undefinierbares Etwas bereitet.

Lo probt: „Das schmeckt ja wie angebrannte Motorradreifen!"

Staunt Mimi: „Was du aber auch schon alles gegessen hast?!"

*

Gut pariert.

Friedrich wurde im Halleschen Waisenhause von Hermann Francke, dem Sohn des Gründers, herumgeführt. Der König nahm, weil es ihm zu heiß war, seinen Hut ab. Francke, im Glauben, es geschehe aus Höflichkeit, sagte mit linkischen Verbeugungen:

„Bedecken Sie sich doch, Majestät, genieren Sie sich nicht."

Der Alte Fritz klopfte sarkastisch lächelnd seinem Führer auf die Schulter: „Sein Vater war ein kluger Mann."

*

Kurze Audienz.

Eine Offiziersfrau beklagte sich bei einer Audienz beim Alten Fritz:

„Majestät, mein Mann mißhandelt mich."

„Das geht mich nichts an."

„Aber er schimpft auch über Eure Majestät."

„Das geht Sie nichts an."

Die Audienz war beendet.



Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel.

1		2		3		4		5
	■		■		■		■	
11			■		■	12		
	■	■	6		7	■	■	
13				■	14			
	■	■	15	8		■	■	
16		9	■		■	10		
	■		■		■		■	
17								

Waagerecht: 1. Besonderer Tag. — 6. Altes Gewicht. — 10. Gruß d. alten Römer. — 11. Wasserbecken. — 12. Augenteil. — 13. Gesichtsteil. — 14. Gewürzpflanze. — 15. Klostervorsteher. — 16. Stadt in Finnland. — 17. Stadt in Franken.

Senkrecht: 1. Beförderungsmittel. — 2. Getränk. — 3. Fluß in Mittelitalien. — 4. Landtiefe. — 5. Stadt am Rhein. — 6. Weibl. Rufname. — 7. Geschehnis. — 8. Körperteil. — 9. Dichtungsart. — 10. Grußform.

*

Rätsel.

Zur Kirmes sah man's viel mit „H",
Sie boten Dinge uns genug.
Am Abend ging's dann in den Krug,
Mit „L" statt „H" getanzt wards da!

*

Auflösung der Rätsel aus Nr. 220.

Kreuz-Rätsel:



E L F
A U S
K L A F T E R
B A U T Z E N
A S T
I C H
M U H M E
S C H I C H T
S C H A F F E L L
N U D E L F A B R I K

= Luftschiff.

*

Besuchskarten-Rätsel: Seifensieder.

*

Silben-Rätsel:

IrenE
CocheM
HalmA
KarlsbaD
Ue A
SodoM
SindbaD
EdelsteiN
IrmA
HandtucH
ResedE

= Ich küsse Ihre Hand, Madame.

Verantwortlicher Redakteur: Marian Hepke; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., beide in Bromberg.